Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 8=28 (1862)

Heft: 11

Artikel: Der Train-Kurs in Thun

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-93232

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

tere, wenn auch weniger angenehme Speise als das gewöhnliche Brod. 23, 22½ und 21 Loth von den oben erwähnten Sorten entsprechen einer Brodration von 24 Loth.

Dr. Baudens sagt, daß der Soldat auch das schlechtere Commisbrod dem Zwiebacke vorziehe, und glaubt, daß man besser thue statt Zwiebackbrod von den beiden weniger harten Sorten zu liefern.

5. Zwieback.

Er muß von feinem Mehl sein, das mit warmem Wasser und stark in Gährung befindlichem Sauerteige geknetet wird. Der feste und mit Löchern durchstoßene Teig wird mittelst Durchschlageisen in Scheiben geschnitten und vor dem Backen (das nur 45 Minuten dauert) getrocknet.

Der Zwieback ist von hellgelber Farbe, zerbröckelt nicht, sondern zerspringt in Splitter, schrillt im Wasser, hat angenehmen Geruch und Geschmack und kann Jahre lang aufbewahrt werden, wenn man ihn vor dem Einpacken während 14 Tagen austrocknen läßt.

18 Loth Zwieback entsprechen einer Brodration von 24 Loth.

6. Roggen, Gerste, Buchwaizen.

Der Roggen enthält weniger Kleber oder weniger stickstoffhaltige Substanzen als der Waizen und ist deshalb weniger nahrhaft; dessen ungeachtet wird in manchen Gegenden das Brod zur Hälfte aus Roggenmehl bereitet.

Das Roggenbrod ist schwer, fest und braun, bleibt lange frisch und gibt fast so gut aus wie das von Waizenmehl.

In feuchten Jahren ist der Kern des Roggens einer eigenthümlichen Krankheit, Mutterkorn genannt, unterworfen, welche schädliche Folgen haben kann, wenn man nicht Sorge trägt, das Getreide durch werfen und seihen davon zu befreien.

Gerste. Das Gerstenmehl ist gewöhnlich, wegen der äußern Hülle des Kerns, grob und gibt ein teigiges wenig aufgegangenes Brod, welches bedeutend weniger wohlschmeckend als Waizenbrod ist. In Gegenden, wo der Waizen zu theuer, bereitet man das Brod aus Gerste, der man ⅓ oder ¼ Waizen zusetzt.

Der Buchwaizen, dessen Hülle keinen Kleber, sondern nur unelastische stickstoffhaltige Substanzen enthält, liefert nur ein festes, mehr oder weniger schwarzes Brod; dagegen vorzügliche Brodkuchen, auch wird er mit Nutzen dem Waizen beigefügt, um die Brodbereitung zu erleichteru.

(Fortsetzung folgt.)

Der Train-Kurs in Thun.

(26. Januar bis 22. Febr.)

Zum ersten Mal ist ein solcher Kurs im eidgen. Schulplan gestanden. Es dürfte die Offiziere der Artillerie interessiren, etwas Näheres darüber zu erfahren. Wir entnehmen dem offiziellen Bericht folgende Notizen:

Die fragliche Schule stund unter Leitung des Herrn Obersten Wehrli. Sieben Offiziere wurden einberufen, denen sich ein fernerer Offizier freiwillig anschloß. Das vorgesteckte Ziel dieses Kurses war, die theilnehmenden Offiziere zur Leitung des Unterrichtes und Dienstes beim Trainwesen und zur richtigen Behandlung von rohen Pferden bei den Batterien und Parktrain-Detaschements zu befähigen. Die Zeitverwendung war folgende:

3	Lektionen:	Knochenlehre, allgemeine Anatomie und Physiologie.
3	=	Das Auge, seine Krankheiten.
2	=	Pferderacen; Farben und Abzeichen.
2	=	Zahnalter.
6	=	Betrachtung der einzelnen Theile des Pferdekörpers. Körperverhältnisse. Stellungen und Gangarten.
3	=	Der Huf in gesundem und krankem, in regelmäßigem und unregelmäßigem Zustand.
4	=	Beschlag für regelmäßige und unregelmäßige Hufe.
3	=	Fütterung und Wartung der Pferde. Stalleinrichtungen, Stalldienst. Kenntniß der verschiedenen Futterarten und deren Surrogate.
2	=	Ueber die vom Militärdienst ausschließenden Mängel und Gebrechen der Pferde.
8	=	Vornahme von Pferdeinspektionen. Mündliche und schriftliche Beschreibung von Pferden.
3	=	Zäumungslehre.
2	=	Konstruktion der Geschirre, Anpassen derselben. Paaren der Pferde und Organisation der Bespannungen.
15	=	Uebungen im Ertheilen von Reitunterricht.

Letztere wurden in dem Sinne angeordnet, daß 1 Lektion der Theorie darüber gehört wurde und daß jeder Offizier zweimal zum Kommandiren der Remonteabtheilung kam. Bei sämmtlichem Reitunterricht wurde immerfort Rücksicht auf die Ausbildung der Offiziere zu Lehrern in diesem Fache genommen.

Dann kam die Dressur der Remonte. Jedem Offizier wurden von Anfang an zwei dießjährige Remonten und 3 bis 4 dressirte Pferde bleibend zugetheilt. Von den dießjährigen Remonten war keine vor dem Beginn des Kurses geritten worden; jede befand sich noch in ihrem beim Ankauf gewesenen Zustand der Rohheit. Sonntags den 26. Januar legte

man ihnen zum ersten Mal den Sattel auf und ließ sie während einer Stunde gesattelt stehen; in den ersten Tagen wurden sie je eine halbe Stunde vor dem Reiten gesattelt. Bei den vier ersten Lektionen verwendete man außer dem Reiter noch einen Wärter für jede Remonte zum Halten derselben beim Aufsteigen und zum Führen längs der Wand auf beiden Händen, so weit dieses nöthig war. Das Traben wurde schon am dritten Tag begonnen; vom sechsten Tag an „Kopf herein" und „Kroup herein" auf der Stelle, Aufrichten und Beinehmen, Wendungen rechts und links; große und kleine Volten und Kehrtwendungen im Trab ausgeführt; das einzelne Abreiten aus dem Glied wurde in der dritten und vierten Woche je vor dem Schluß der Lektion geübt.

Jede Reiter trug eine lange Haselruthe und durfte erst vom Ende der zweiten Woche an mit Sporren reiten. Die Zäumung bestund aus dem Handzaum mit Weglassung der Zügelkette und des Nasenriemens, welche durch einen an einem besondern Gestell befindlichen schmalen, unter dem Mundstück des Gebisses durchgezogenen Nasenriemen ersetzt und auf diese Weise der seit einigen Jahren auf den Equitationsschulen von Wien und Hannover gebräuchliche Wischzaum hergestellt wurde.

Der Rapport des Inspektors der Waffe über die Resultate dieser Dressur sagt: „Alle diese Pferde gingen in der Bahn recht befriedigend und bewiesen den Herren Offizieren, daß selbst bei rohen Pferden in kurzer Zeit die nöthige Lenksamkeit und Biegsamkeit zu erzielen ist, sobald solche richtig bearbeitet werden."

Der Reitunterricht auf dressirten Pferden sollte ein Fortbildungsunterricht für die Offiziere, welche meist schon gute Reiter waren, sein. In den ersten Lektionen wurden hauptsächlich die Fehler in der Haltung, im Sitz und in der Führung redressirt, das Traben und die großen und kleinen Volten im Schritt geübt, am dritten und vierten Tag die großen und kleinen Volten und die Kehrtwendungen im Trab geritten, vom vierten Tag an Schulter herein und Kroupe herein, auch Halbtravers auf beiden Händen als Vorbereitung zum Galopp und zur Entwicklung des Reitergefühls in die Lektionen eingeflochten und vom sechsten Tag an der Galopp in der bedeckten Bahn und auf der Allmend geübt; vom eilften Tag an zu den kleinen Volten im Galopp übergegangen, an demselben Tag Nachmittags auf der Allmend Karriere geritten; am 15. und 16. das Fußwechseln im Galopp auf der Diagonale, am 17. und 18. das Barriere-Springen auf 2½′ bis 3′ Höhe; vom 19. an die Pirouetten im Schritt und die Kehrtwechslungen im Galopp und Karriere in der Bahn geübt, endlich vom 21. an das Angewöhnen an die Fahne nach Nadassy gezeigt, wobei in verhältnißmäßig sehr kurzer Zeit ein ganz befriedigendes Resultat erreicht wurde, indem nach dreimaliger Uebung jedes Pferd der Fahne so nahe folgte, daß dessen Kopf vom Fahnentuch berührt wurde und zum Schluß über drei auf die Erde neben einander gelegten Fahnen von weiß und rothem Tuch wegschritt oder sprang.

Auch über diese Leistungen spricht sich der Bericht des Inspektors sehr anerkennend aus, ebenso über die theoretischen Kenntnisse der Schüler. Dieses günstige Resultat, das namentlich der gewandten und sicheren Leitung des Kurses durch Herrn Obersten Wehrli zu verdanken ist, dürfte zu fernerer Abhaltung solcher Kurse ermuntern. Der Herr Inspektor sagt auch schließlich: „Die Zweckmäßigkeit des Kurses konnte wohl von Niemanden bezweifelt werden, der sich die Mühe geben wollte, die Anordnung näher zu prüfen. Allein nichtsdestoweniger ist es erfreulich, daß schon bei dem ersten Versuch der Erfolg in die Augen springend war, so daß diese Erweiterung des Unterrichts sich Bahn gebrochen hat."

Die Benützung der Dampfschiffe auf dem Bodensee zu militärischen Zwecken.*)

Sowohl in militärischen als politischen Zeitungen wurde es schon vielfach angeregt, die Dampfschiffe auf dem Bodensee zu militärischen Zwecken zu verwenden, und gerade dieserhalb scheint es angemessen, diesen Gegenstand einer eingehenden Betrachtung zu unterwerfen.

Die Benützung der Schiffe auf dem Bodensee zu Kriegszwecken hat schon mehrfach stattgefunden. Abgesehen von den Kriegen früherer Zeiten geben zunächst die Feldzüge 1646 und 1647 unter Gustav Wrangel hiefür Beispiele. Bei der zweimonatlichen Belagerung Lindau's verwendete Wrangel die Schiffe, um die Stadt zur See einzuschließen und ihr die Zufuhr abzuschneiden. Später, als er sich am Untersee festsetzte, dienten ihm 14 Schiffe zum Truppentransport nach der Insel Meinau, worauf er das dortige Schloß belagerte und einnahm.

Herzog Clermont wollte im Jahre 1744 Bregenz erobern; die gute Befestigung der Klause und des Pfänders hinderten ihn aber den Angriff im Osten unternehmen zu können, weßhalb er mehrere Schiffe zu einer kleinen Flotille in dem Hafen von Wasserburg vereinigte, sie mit Geschützen armirte, entsprechend bemannte, und am 23. Oktober eine Landung bei der Mehrer-Au versuchte. Allein auch dieser Punkt war mit Batterien versehen, und die französische Flottille empfing ein so starkes Feuer, daß ein Schiff sogleich sank und zwei andere stark beschädigt wurden. Die Franzosen sahen hiedurch ihre Absicht vereitelt, nahmen die beschädigten Schiffe ins Schlepptau und kehrten nach Wasserburg zurück, ohne einen weiteren Landungsversuch zu unternehmen.

In den Jahren 1799 und 1800 vereinigten die

*) Wir entnehmen diese Abhandlung der östreichischen militärischen Zeitschrift von Streffleur, in der Ansicht, daß sie manches Interesse auch uns bietet.